

**100 Jahre KSGR – Bankett**

**Was macht das Gymnasium zum Gymnasium?**

**Montag, 06. Mai 2013, 17.45 Uhr**

Bern, Hotel Allegro, Plenarsaal

Referat von Herrn Regierungsrat Bernhard Pulver,  
Erziehungsdirektor des Kantons Bern

Sehr geehrter Rektorinnen und Rektoren der  
Gymnasien

Chers directeur et chères directrices des  
lycées

Cari direttori e care direttrici dei licei

Liebe Anwesende

Es **freut mich sehr**, dass ich mich heute  
Abend anlässlich des Jubiläumsbanketts an  
Sie wenden darf und danke für die Einladung.

**Das Gymnasium**, der gymnasiale  
Bildungsgang **liegt mir am Herzen**.

Das Gymnasium nimmt eine **ganz  
besondere Position** im schweizerischen  
Bildungssystem ein. Die Tatsache, dass Sie

bereits das 100-jährige Bestehen Ihrer Konferenz feiern dürfen, ist auch ein deutliches Zeichen für diese wichtige Stellung.

Aufbauend auf die Grundbildung in der Volksschule bietet das Gymnasium den Jugendlichen die Möglichkeit, **sich in wissenschaftspropädeutischer Weise in breit gefächerte Themen zu vertiefen.**

Sie können sich **zweckfrei**

- mit zahlreichen Interessensgebieten auseinandersetzen
- und gleichzeitig Persönlichkeit und Ausdrucksfähigkeit stärken.

Dafür, dass Sie sich als **Schulleiterinnen und –leiter** zusammen mit ihren Lehrkräften täglich für ein Lernumfeld einsetzen, welches den Jugendlichen diese optimalen Entwicklungsmöglichkeiten gibt, **gebührt Ihnen Dank und Anerkennung.**

Darum, dass Sie ihre Jugendlichen dabei begleiten können, **wie sie ohne Schranken Interessensgebiete erkunden, beneide ich Sie** als Regierungsrat manchmal auch,

- sind doch im politischen Umfeld die Grenzen des Möglichen eng gesetzt. Die Erkundungs- und Gestaltungsmöglichkeiten **gerade auch im heutigen finanziellen Umfeld** sind eingeschränkt.

Ich werde in meinem **Referat**

- zuerst kurz in die **Geschichte** zurückblicken,
- um dann den Blick auf das **aktuelle Profil** des Gymnasiums, auf seine durch Fächerkanon, Inhalte und Unterrichtsmethoden definierte Positionierung im Bildungssystem zu werfen.
- Abschliessend werde ich Ihnen aufzeigen, dass das Gymnasium in der

Öffentlichkeit auch mit einer  
**Rechenschaftslegung** gefordert ist.

# Geschichtlicher Rückblick

Die KSGR begeht heute ihr 100-jähriges Jubiläum. Ein 100-jähriges Jubiläum ist immer auch eine geeignete Gelegenheit, **zurückzuschauen**.

- **Vor 100 Jahren**

- lag die **Maturitätsquote noch bei etwa 2%**.
- Das Gymnasium war sowohl bezüglich Lehrende und Lernende fest in **Männerhand**.
- Nur 7 Jahre zuvor konnte man erstmals eine Matur ohne Griechisch erlangen.
- Erst 10 Jahre später wurde der Typus C eingeführt – MINT war damals noch kein Thema.

- Noch **anfangs der 1960er-Jahre**, bei ihrem 50-jährigen Jubiläum
  - war das **Langzeitgymnasium** die dominierende Schulform;

- die **jungen Männer** machten unter der Schülerschaft immer noch etwa drei Viertel aus und
- die **unteren sozialen Schichten** sowie die Jugendlichen vom **Lande** waren kaum am Gymnasium vertreten.

Doch es **hatte sich bereits einiges getan**. Die Maturitätsquote hatte sich auf etwa 4% verdoppelt und die Diskussion um die Bildungsexpansion war unter dem Eindruck des ersten und zudem noch sowjetischen Satelliten im Weltall entbrannt. Aber bis zur Einführung der Maturitätstypen D und E sollte es noch 10 Jahre dauern.

- Bei ihrem **75-jährigen Jubiläum Ende der 1980er-Jahre** begann die nächste grössere strukturelle Änderung des gymnasialen Bildungsgangs am Horizont aufzutauchen:
  - die Ablösung der Typenmatur durch die Wahlfachmatur,

- die Ablösung des MAV durch das MAR.

Diese Ablösung, welche 1995 definitiv beschlossen wurde, wird bis heute diskutiert. Dies nicht zuletzt auch deshalb, weil parallel dazu vielerorts die **Dauer der gymnasialen Bildung im Gespräch** ist.

Auch in meinem Kanton übrigens. ((Meines Erachtens ist da ein vierjähriger ungebrochener Bildungsgang ein Muss. Ob das die Politik in Bern gleich sehen wird, werden wir demnächst sehen...))

# Ziele des Gymnasiums

Jubiläen sind aber nicht nur dazu da,  
**zurückzuschauen**, sondern auch die  
Gegenwart zu beleuchten und sich Gedanken  
zur Zukunft zu machen,

sich also zu überlegen, wo die gymnasiale  
Bildung heute steht und **wohin sie sich in  
den nächsten Jahren entwickeln soll.**

Voraussetzung für solche Gedanken ist,  
Klarheit darüber zu haben, **was die  
gymnasiale Bildung eigentlich ausmacht.**

Ist es

- der gymnasiale Fächerkanon,
- sind es bestimmte Inhalte einzelner  
Fächer,

die das Gymnasium konstituieren?

Sind es bestimmte methodische Ansätze, die  
das Gymnasium profilieren?



Ich glaube, dass **einfache Antworten auf diese Fragen zu kurz greifen**. Was der Kern des Gymnasiums ist, muss von seiner Zielsetzung her definiert werden.

Bezüglich der Ziele des Gymnasiums lohnt sich das, was wir alle ab und zu tun – nämlich der Blick auf Artikel 5 des Maturitätsanerkennungsreglements. Hier werden die Bildungsziele des Gymnasiums immer noch treffend umschrieben.

Sie kennen die darin formulierten Ziele, haben Sie sie doch sicher selbst schon oft zitiert:

1. Das Gymnasium soll eine **breite Allgemeinbildung** vermitteln, wobei grundlegende Kenntnisse in Sprachen, Natur, Kultur und Gesellschaft speziell genannt werden.

2. Das Gymnasium soll auf ein **Hochschulstudium vorbereiten**, wobei dabei auf

- die persönliche Reife,
- auf Lernstrategien,
- auf Neugier,
- auf Reflexionsfähigkeit
- und auf Einsicht in die wissenschaftliche Methodik

verwiesen wird.

3. Das Gymnasium soll auch auf die **Übernahme verantwortungsvoller Aufgaben vorbereiten**, wobei

- der Kommunikationsfähigkeit in verschiedenen Sprachen,
- der Sensibilität,
- dem Urteilsvermögen und

- der Ethik besondere Bedeutung zugesprochen werden.

Die Zuteilung der einzelnen Elemente zu den drei Bereichen mögen einige anders vornehmen, aber wahrscheinlich sind sich die meisten im Saal einig, dass der gymnasiale Bildungsgang durch die drei Elemente Allgemeinbildung, Hochschulreife und Verantwortungsbereitschaft konstituiert wird.

Die drei Elemente sind der Kern der gymnasialen Bildung. Und die drei Elemente beschreiben wunderschön, was eben Bildung ausmacht. Es geht eben nicht nur um die Vermittlung von ein paar so genannt „wesentlichen“ Kenntnissen (wie das neueste Papier einer grossen Partei zur Volksschule weismacht), sondern um den ganzen Menschen, um seine Persönlichkeit.

Jeder gymnasiale Unterricht sollte einem oder mehrerer dieser drei Elemente sollte sich jeder gymnasiale Unterricht verpflichtet fühlen

– also jedes Fach und auch jeder  
Unterrichtsblock.

# Eventail de disciplines

Quel est maintenant l'**éventail de disciplines** qui permet, dans ces trois domaines, de faire avancer les jeunes de façon optimale ?

Il est bien difficile de répondre à cette question de manière objective et définitive.

Ce qui est important et indispensable, c'est que cet éventail couvre toutes les dimensions évoquées précédemment.

Le choix de chacune des disciplines comme leur dotation en leçons est, d'une part, l'**aboutissement** d'un processus historique

et, d'autre part, le **résultat** de révisions périodiques liées aux évolutions sociales.

Je trouve que c'est une bonne chose.

L'héritage historique est un fondement solide sur lequel s'appuyer. Le gymnase doit en tenir compte.

Un changement constant des disciplines reviendrait à « flouter » le visage de la formation gymnasiale, nuirait à sa visibilité.

Si l'offre de disciplines devait être modifiée chaque année dans quelques ou dans toutes les écoles, cela retirait de sa crédibilité à la formation gymnasiale. La **continuité** est essentielle et elle est garantie notamment par le règlement sur la reconnaissance des certificats de maturité gymnasiale.

**La prise en compte des évolutions sociales** dans l'éventail des disciplines proposées au gymnase est **toutefois également importante**.

Le gymnase est sans cesse confronté à de nouvelles exigences, venues de l'extérieur mais aussi de l'intérieur. Il doit y faire face, décider dans le cadre d'un dialogue avec la société, lesquelles il peut accepter et lesquelles il doit refuser, pour lesquelles de nouvelles méthodes d'enseignement doivent être mises sur pied ou de nouvelles disciplines ajoutées et, nécessairement, au détriment de quels autres aspects ou

disciplines ces nouvelles exigences seront satisfaites. Rechercher ainsi des réponses à ces questions en concertation avec la société permet au gymnase de repenser périodiquement le mandat qui est le sien et de rester à la hauteur des attentes.

Le gymnase a procédé à des ajustements tout au long de l'histoire de la CDGS. J'ai d'ailleurs évoqué quelques jalons au début de mon exposé.

N'interprétez pas mal mon propos : je ne parle pas là d'une remise en question permanente de la formation gymnasiale, mais je pense, qu'à intervalles définis,

qui sont aussi déterminés par les évolutions sociales,

il est néanmoins nécessaire de s'assurer de l'adéquation de l'éventail des disciplines.

**Le prochain processus de ce type semble amorcé** : plusieurs acteurs de la formation demandent aujourd'hui l'introduction de

**l'informatique** en tant que discipline fondamentale.

Il est incontesté que les connaissances informatiques font aujourd'hui partie du bagage que doit posséder un élève à la sortie du gymnase.

C'est pourquoi, dans ce processus de négociation qui s'engage, **il ne s'agit pas de dire « oui » ou « non » à l'informatique**, mais de définir, en partenariat avec des experts et dans le cadre d'un débat, quelles sont les connaissances et les compétences qui doivent être transmises à l'ensemble des gymnasiens et gymnasiennes.

Ensuite, il sera question de réfléchir à la manière dont ces savoirs peuvent être transmis au mieux. Et ce n'est qu'à la fin de ce processus que viendra l'éventuelle décision structurelle, la décision d'introduire éventuellement une nouvelle discipline fondamentale.

Quant à moi, à l'état actuel de ma réflexion, je suis plutôt sceptique d'en faire une discipline



fondamentale. Mais comme je viens de dire :  
d'abord la réflexion approfondie !

# Fachinhalte

Der Fächerkanon ist also historisch gewachsen und mit der Gesellschaft auszuhandeln.

Gilt Gleiches auch für die **Inhalte der einzelnen Fächer**, für die fachlichen Kompetenzen, über welche die Maturandinnen und Maturanden verfügen sollten?

Auch hier ist die Situation ähnlich: Fachinhalte, zu erwerbende fachliche Kompetenzen sind ebenfalls historisch gewachsen.

Und auch das ist gut so: dies garantiert, dass in einer Gesellschaft ein gemeinsamer Grundstock an Kenntnissen und Fähigkeiten vorhanden ist – oder für das Gymnasium formuliert: dass Hochschulabsolventinnen und –absolventen über ein gemeinsames Fundament verfügen.

Die entsprechenden Kenntnisse und Fähigkeiten werden im **Lehrplan** verankert.

Dass ein Lehrplan **periodisch aktualisiert** werden muss, ist selbstverständlich. Im Zusammenhang mit dem Lehrplan ist mir ein anderer Gedanke aber ebenso wichtig:

Der Lehrplan soll wie geschildert eine gemeinsame **Basis von Kenntnissen und Fähigkeiten festschreiben, auf welche auch die abnehmenden Bildungsinstitutionen aufbauen können.**

Diese gemeinsame Basis muss so definiert sein, dass immer ein genügender Gestaltungsspielraum bleibt:

Ein Schweizerischer **Rahmenlehrplan** soll den Kantonen und Schulen einen Gestaltungsspielraum lassen. Ein kantonaler oder Schullehrplan – und das ist mir ebenso wichtig – soll den einzelnen Lehrpersonen **einen angemessenen Freiraum geben**, wie die Lehrplanziele erreicht werden sollen.

**Die Möglichkeit, zahlreiche Lerninhalte selber festzulegen – eine Gewichtung unter den zu erwerbenden Kompetenzen vornehmen zu können – ist für Lehrkräfte**

**gerade auch der Gymnasien ein wichtiger Motivationsfaktor.**

Diese Gestaltungsmöglichkeit ist auch ein Faktor zur Qualitätssicherung.

## Exkurs zu Standardisierung

Die von mir postulierte Freiheit der Lehrkräfte wird in den letzten Jahren auch bestritten und eine grössere **Standardisierung** der gymnasialen Bildung verlangt.

Die oft diskutierte Standardisierung der gymnasialen Bildung **wäre aber gerade der falsche Weg.**

Denn sie würde **den Fokus der gymnasialen Bildung weg von den bereits erwähnten drei Hauptaufgaben hin auf die Messung von Kompetenzen legen** und so die Lehrkräfte einengen. Ich bin überzeugt, dass dies der Bildung schadet und ich habe mich deshalb **entschieden dagegen** eingesetzt.

Erlauben Sie mir hier einen Blick ins Ausland.

Gerade in unseren **Nachbarländern** ist die Standardisierung im gymnasialen Bildungsgang ein grosses Thema. **Ich vermag allerdings keinen Qualitätsvorteil dieser Länder zu erkennen.**

Im Gegenteil: Vielmehr glänzt die Schweiz als eines der einzigen Länder weltweit mit dem **freien Hochschulzugang** über die gymnasiale Maturität.

**Ein Indikator für die gute Qualität** unserer Gymnasien findet sich auch im schweizerischen Bildungsbericht: In der Schweiz studieren über 70% der Studierenden an einer der **Top-200-Universitäten** des Shanghai-Rankings, während es in den USA oder Deutschland nur knapp 20% der Studierenden sind.

Als Argument für eine höhere Einheitlichkeit der gymnasialen Bildung, für ihre Standardisierung wird gelegentlich vorgebracht, dass eine solche eine gerechtere Beurteilung der Schülerinnen und

Schüler erlaubt und damit mehr **Chancengleichheit** bringt.

Wenn z.B. eine **Zentralmatur** durchgeführt, alle Kandidatinnen und Kandidaten die gleiche Prüfung schreiben, so ist dies doch offensichtlich gerechter als unterschiedliche Prüfungen. Dies ist ein falscher Schluss.

Einheitliche Prüfungen **sind nur dann gerechter, wenn vorher auch der Unterricht vereinheitlicht ist.** Wenn alle Maturandinnen und Maturanden die gleichen Prüfungsaufgaben erhalten, so ist die Chancengerechtigkeit nur dann garantiert, wenn sie vorher den gleichen Unterricht – oder noch genauer: die gleiche Lehrerin bzw. den gleichen Lehrer hatten.

Das ist absurd. Es ist aber auch im Gedankenansatz falsch: Die Menschen – und somit eben auch die Maturandinnen und Maturanden – sind unterschiedlich. Ein vereinheitlichter Unterricht kann aber nicht mehr auf die Unterschiedlichkeit der Schülerinnen und Schüler eingehen.

Einheitliche Prüfungen sind eigentlich nur nach einheitlichem Unterricht und – ich wähle bewusst das Wort an – an **standardisierten Schülerinnen und Schülern gerechter.**

Wer Bildung als ganzheitliches, menschliches Konzept Ernst nimmt, sieht, dass Chancengerechtigkeit durch Standardisierung nicht gefördert, sondern behindert wird. Ich will diesen Gedanken aber nicht weiterspinnen.

Standardisierung bringt also keine Vorteile, auch nicht die oft erhoffte höhere Gerechtigkeit. Dies bedeutet nun aber auch nicht, dass es gar keine Vergleichbarkeit der Anforderungen geben soll. Doch gibt es zur Förderung der Vergleichbarkeit **bessere Instrumente als Standardisierung und Vereinheitlichung.**

Ich erwähne nur zwei:

- eine engere Zusammenarbeit der Lehrkräfte z.B. beim Prüfen

- oder der Einsatz von externen Expertinnen und Experten an Maturitätsprüfungen, welche den Überblick über mehrere Schulen haben.

## Ende des Exkurses

Zurück zu den Fachinhalten: Es gibt also keinen Grund, bei künftigen Überlegungen zu den Lernzielen und –inhalten und deren Verankerung im Rahmenlehrplan

von der Maxime abzurücken, dass die – durchaus auch notwendigen – Vorgaben

weiterhin in einem guten Verhältnis zum Freiraum stehen sollen, welcher den Schulen und den Lehrkräften zur Verfügung steht.

Der Weg der Standardisierung ist der falsche Weg – nicht dass ich dann als Erziehungsdirektor die Gymnasien nicht mehr darum beneiden kann, wie Sie ohne starre



Schranken mit den Jugendlichen  
Interessensgebiete erkunden können.

# Unterrichtsmethoden

Als letzte der eingangs gestellten Fragen bleibt diejenige nach den besonderen gymnasialen Unterrichtsmethoden.

Unterrichtsmethoden sind im Hinblick auf die Ziele zu wählen. Von den drei Zielen, Allgemeinbildung, Hochschulreife und Verantwortungsbereitschaft, **dürfte das Anstreben der Hochschulreife den grössten Einfluss auf die Unterrichtsmethoden** haben.

Im Hinblick auf ein Hochschulstudium sind durch das Gymnasium insbesondere auch

- die Selbstständigkeit,
- die Selbstorganisation,
- der Durchhaltewillen

usw. zu stärken. Dies kann mit verschiedenen Unterrichtsgestaltungen erreicht werden.

Unterrichtseinheiten, welche den Schülerinnen und Schülern einen erheblichen Gestaltungsspielraum lassen, wie dies

## **Initiativen zum selbstständigen Lernen**

verfolgen, haben hier mit Sicherheit ihre Bedeutung und **werden noch an Bedeutung gewinnen.**

Anders als bei den in den einzelnen Fächern zu vermittelnden Inhalten oder Kompetenzen, ist die Weiterentwicklung der Unterrichtsmethoden etwas, **was vor allem durch Weiterbildung und Kooperation unter den Lehrkräften gefördert werden muss.**

**Unterrichtsmethoden lassen sich nicht verordnen**, sie müssen von den einzelnen Lehrpersonen auch angewendet werden wollen. Deshalb ist bei der Auswahl der Unterrichtsmethoden den Lehrkräften grosse Freiheit zu lassen und allfällige Neuerungen sind über Weiterbildung und Zusammenarbeit zu initiieren.

Ich denke, dass in diesem Bereich gerade auch **Sie als Schulleiterinnen und –leiter** gefordert sind.

Lehrpersonen sollen trotz Freiheiten auch zur Zusammensetzung motiviert und verpflichtet werden. Damit können Kräfte gespart beziehungsweise anderweitig eingesetzt werden. Aber auch erwarten die Schülerinnen und Schüler gewisse Absprachen unter den Lehrpersonen. Denn solche stellen auch eine Gleichbehandlung der Lernenden sicher.

# Rendre des comptes

Telles sont donc mes réflexions sur ce qui fait le gymnase, sur les disciplines, les contenus et les méthodes qui lui sont propres, et sur les évolutions qui l'attendent.

J'aimerais terminer mon exposé sur quelques remarques concernant le **pilotage de la formation gymnasiale**.

Vous avez pu comprendre, au travers de mes explications, que la liberté des écoles et des enseignants et enseignantes m'est très chère.

Elle augmente progressivement à mesure qu'il est question

- de l'éventail des disciplines
- puis des contenus de formation
- et enfin des méthodes d'enseignement.

S'agissant de **l'éventail des disciplines**, cette liberté est assez restreinte.

Pour ce qui est **des objectifs à atteindre** dans chacune des disciplines,

- un fondement commun est nécessaire –
- mais une marge de manœuvre appropriée pour les écoles et les membres du corps enseignant l'est tout autant.

Quant à **l'organisation concrète des leçons**, elle doit bénéficier d'une grande latitude.

**Ainsi se pose la question, au regard de ces libertés, de la manière dont l'on peut prouver à la société et aux hautes écoles que le gymnase atteint bien les trois objectifs qui lui ont été assignés,**

à savoir la transmission d'une formation générale approfondie, la préparation aux études supérieures et la préparation à assumer des responsabilités.

D'une part, il est indispensable que l'éventail des disciplines comme le plan d'études constituent un cadre à la fois fiable et

vraisemblable. Mais d'autres éléments sont également importants dans ce contexte.

Voici ceux qui me paraissent incontournables :

- Les enseignants et enseignantes s'efforcent d'améliorer leur enseignement et demandent à leurs élèves, à leurs collègues et à la direction d'école des retours sur leur travail.
- Les directions d'école considèrent le **développement du personnel** comme un outil précieux et motivent les enseignants et enseignantes.
- Les écoles **disposent de données** concernant leur efficacité, qui leur permettent de mettre en place des mesures si nécessaire.
- Le développement de l'école est abordé périodiquement avec des services externes, par exemple avec l'office compétent.

Tous ces éléments permettent de rendre des comptes. Il ne s'agit pas pour autant pour les écoles et les enseignants et enseignantes de rédiger des rapports détaillés à propos de chacun de ces points, mais de faire en sorte que ces outils soient employés dans l'optique d'atteindre les objectifs et que tous et toutes se sentent tenus à ces objectifs.

Il s'agit ni plus ni moins

- de garantir le **développement** du gymnase à un niveau élevé de qualité et
- d'instaurer une **confiance** dans l'opinion publique vis-à-vis des gymnases quant au fait qu'ils accomplissent efficacement leur mandat de formation.

Le cadre de la formation gymnasiale esquissé aujourd'hui, qui comprend la détermination de l'éventail des disciplines, la définition des objectifs à atteindre, le choix des méthodes d'enseignement et la nécessité de rendre des comptes, représente un vrai défi pour toutes les parties prenantes.



Avant tout pour vous, chères directrices et chers directeurs d'établissements, j'en suis conscient.

Vous, vos enseignants et enseignantes et vos élèves êtes au centre de la formation gymnasiale.

Je tiens à vous remercier sincèrement aujourd'hui de la responsabilité que vous assumez et des actions que vous menez au quotidien. Je vous souhaite de continuer à vous épanouir dans votre mission ces prochaines années, une mission certes intéressante mais ô combien difficile.

Je vous remercie de votre attention.

#622249v2